

drAgoljub M. V. P. – der Serbe – diplomierter Vater

KLEIN-BASEL CONNECTION

Roman

ist in Deutsch vom Autor erzählt worden.

Herausgeber:

drAgoljub

Solothurn-CH

Zyklus: ***Alexya Djenić***

13. 12. 2011

ISBN 978-3-9523860-0-2

2

copyright:

Dragoljub (Mirkov i Vidosavin) Popović
Solothurn-CH

www.flyingjoymaker.com

Kluge Kleinbasler reden wie folgt:

Kleinbasel ist kleiner als Basel? Ja.

Basel ist grösser als Kleinbasel? Ja.

Kleinbasel ist nicht grösser als Basel? Ja.

Basel ist nicht kleiner als Kleinbasel? Ja.

Kleinbasel ist grösser als Basel? Nein.

Basel ist kleiner als Kleinbasel? Nein.

Kleinbasel ist nicht kleiner als Basel? Nein.

Basel ist nicht grösser als Kleinbasel? Nein.

Deutsche Erzählung des Romans gewidmet dem Herrn
Heiner Hitz, Musiker und Märchenerzähler aus Basel.

Teil 01.

Tatsächlich, sie ist Sladjana Erzeg, aus Banjaluka in Bosnien, aber hier, im Lörrach, ist sie als Zuckermädchen, oder Shugarbaby, bekannt.

Dieser Spitzname kam ihr dank dem, dass sie einen Laden für die Beerdigungs-Gebrauchsgegenstände und Blumen hat. Ihr Laden heisst „Süßes Treffen“. Sladjana hat am Anfang ihren Kunden und Neugierigen geklärt, dass mit den Blumen und Süßigkeiten die sie verkauft, das Treffen der frisch Gestorbenen mit Jenen die seit Langem als Bewohner des Jenseits existieren, sehr angenehm und fröhlich sein kann.

Natürlich, dass sie in das Jenseits nicht glaubt, aber das Geschäft erfordert allerlei Erfindungsgabe.

In kurzer Zeit niemand hat etwas, über den Zusammenhang zwischen den Namen des Ladens und die Artikel, die im Laden zu kaufen sind, gefragt oder gedacht; es entstand als ganz gewöhnliche Sache ihr Laden am Marktplatz in Lörrach zu sehen und sie als Zuckermädchen heissen.

Schon am Frühlingsende 1993, als Flüchtling in Basel, sie war stinkreich. Nachdem sie ihren Status in der Schweiz administrativ geordnet hatte, sie wollte ihr Geld geniessen.

Um ihren Reichtum nicht der nahen Umgebung als Thema des Schwatzens zu lassen, entschied sie sich bescheiden zu leben, und als Quelle ihres Einkommens ein Geschäft unterschieben.

Ihr Slavoljub – Slavko war 24 Jahre alt, und sie erst 19, als er im Sommer 1992 den Befehl der serbischen Militärkräfte in Bosnien bekommen hat. Slavko hat den Befehlshabern geklärt, dass für ihn unvorstellbar ist ein Soldat zu sein, da er unter allen Menschen aller Seiten des bosnischen Konflikts Freunde und Bekannte hat.

Slavoljubs Freunde und Bekannte waren den serbischen Befehlshabern unwichtig; gleich wie die Freunde und Bekannte dieses oder jenes.

So kam Slavko zur Idee seinen Befehlshabern den Vorschlag zu geben, weiter in seiner Autogarage in Banjaluka tätig zu sein, aber zusätzlich „eigene Ohren und Augen in Dienste der serbischen Militärkräfte zu aktivieren“.

„So werde ich auch militärisch nützlich sein; wenn nicht als Krieger, dann als Informant.“ – sagte er.

Und – serbische Befehlshaber haben seinen Vorschlag angenommen. Schliesslich, Slavoljubs Freunde waren auch einige von Befehlshabern der serbischen Militärkräfte in Banjaluka.

Slavoljub ist nach dem, während einer Arbeit für alte Kunden aus Grosse Kladuscha, zur Information gekommen, dass bosnische Muslims viel Waffen und Munition aus den arabischen Staaten bekommen. Alles über „Lora“, den Seehafen der jugoslawischen Kriegsmarine in Split.

Selbstverständlich – Kroaten behielten die Hälfte von Waffen und Munition für sich, statt der Taxen für den Empfang und Übergabe der Sendung von Bosnier zu verlangen.

Von dieser Hälfte, die bei Kroaten immer blieb, ging ein Teil, vor „die Buchhaltung“, in die Räume der ganz privaten Interessen und Kontrollen.

Alles das war in Bosnien nicht unbekannt, aber Slavoljub hörte, dass über einen Miro Fuchs aus Gornji Čelinac, etwas von diesen Waren hin und her um Banjaluka geht.

Slavoljub dürfte nicht sagen, dass solche Gerüchte ihn nicht interessieren, da er selbst vorgeschlagen hatte „eigene Ohren und Augen in Dienste der serbischen Militärkräfte einzuschalten“. Er hat sich aber entschieden mit Übertragung dieser Information nicht zu eilen, da er immer sagen konnte, dass er unsicher war, ob es um eine Information oder Desinformation ginge.

Und es war wirklich so; wer konnte wissen, ob ihm das gesagt wurde, ihn als solchen oder jenen zu prüfen, oder einfach so, wie ein Tratsch?

Es ist ihm wirklich unklar geblieben, um was es genau ginge. So aber nach wenigen Tagen kam zu ihm ein Par unbekannter Männer, die ihn gefragt haben, ihm, im Hof seiner Grosseltern in Vrbanja, einen Lastkraftwagen für technische Kontrolle, Bremsenprüfung, Motor-Ölwechsel, usw. zu lassen.

„So dass wir morgen gegen Abend, den geprüften Wagen abholen können.“ – sagte einer von jenen zwei.

Slavoljub hat sich leicht für das Jawort entschieden, da Männer, nachdem sie ihm 100 DM im Voraus gegeben hatten, noch mindest 100 für morgen Abend versprochen haben. Bei dem Abschied, einer von ihnen hat Slavko den Rat gegeben: „Du wirst ruhiger schlafen, wenn du Transportbehälter nicht untersuchst.“

Slavoljub spürte da schon ein wenig von Unbehagen in sich, aber: „... ich muss wirklich kein Wissen über den Inhalt des Lastkraftwagens erwerben.“

Er fuhr morgen früh nach Vrbanja und tatsächlich fand er im Hof seiner Grosseltern einen schmutzigen, staubigen, aber sichtbar in gutem Zustand, FAP Camion.

Slavoljubs Grossvater hat Männer um nichts gefragt und auch um nichts jetzt Slavoljub, da es schon immer gleich läuft:

„Wir haben mit Slavoljub vereinbart ...“ - oder so was sagen die Kunden. Slavoljubs Grossvater antwortet gewöhnlich:

„In Ordnung“ – oder so was, und widmet sich eigener Arbeit.

Slavoljub hat schnell gesehen, dass es nichts zu prüfen und nichts zu reparieren gab. Sogar Motoröl war vor kurzer Zeit gewechselt. ... einfach, es gab nichts zu tun.

Slavoljub wünschte nichts und erlaubte sich nichts, auf dem LKW zu putzen oder zu waschen, da es in Vorbeigehenden die Interessen für den sauberen LKW öffnen könne.

Lange in der Nacht war er wach; zuerst wartend auf die Männer, die sich angemeldet haben, und dann im Denken über den Inhalt des Transporters, und, endlich – im Überlegen was er morgen tun soll?

„Warten in Vrbanja oder fahren nach Banjaluka?

Und wenn auch morgen niemand kommt?

Wie lange dann warten?

In welchem Moment wird jemand für mich in Banjaluka fragen?

Was ist sicher und gut zu tun?

Schliesslich – wenn sie hier kommen, sie dürfen den Camion weg abfahren, gleich so, wie sie ihn hier gelassen haben. Und sie müssen nicht noch 100 DM mir geben. Erste 100 DM sind sowieso zu viel Geld für ein Nichtstun.“

Morgen früh, wie viele Male schon, fuhr er doch nach Banjaluka. Im Hof seiner Grosseltern sind sowieso noch andere Wracks von Vier-, Sechs- und Achträdern zu sehen. Und noch niemand hat etwas aus diesem Hof gestohlen, da es in dieser Umgebung die Meinung existiert, dass im Hof seiner Grosseltern nur irreparablen Autos und LKW liegen. Nächste Nachbarn haben sowieso keine Interessen für altes Eisen des fleissigen Nachbars-Enkelkinds.

„Zum Glück habe ich nichts gewaschen und nichts geputzt.“ – dachte er während der kurzen Reise.

Als er das dritte Mal nacheinander in Vrbanja am Abend ankam, sein Grossvater fragte ihn:

„Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Vielleicht ja, vielleicht nein.“ – antwortete Slavoljub so unklar um den Grossvater mit der Situation nicht zu belasten.

Doch, den nächsten Vormittag kam in seine Garage in Banjaluka der ältere von vorherigen zwei, mit einem neuen Mann und sagte Slavoljub: „Hier sind noch 100 Marken.“

Slavoljub hat dem Mann geklärt, dass er, Slavoljub, nichts zur Arbeit hatte und das er, Inhaber des Lastwagens, einfach nach Vrbanja fahren soll, um den Lastwagen abzuholen. Gleich leicht abzuholen, wie er ihn dort gelassen hatte.

„Das ist kein Problem.“ – sagte der ältere Mann. Slavoljub wünschte nicht sofort fragen, um was dann geht es, sondern gab dem Mann die Zeit sich zu äussern. Die Stille dauerte.

„Wenn du genau weisst, was nicht problematisch ist, vielleicht weisst du auch so genau was ist?“

Es war sichtbar, dass dem Mann nicht so sehr die Bemerkung Slavoljubs gefällt, aber trotzdem hat er sich anständig eingestellt, um kurz zu antworten: „Ja.“

Dann, nach einer noch kürzeren Überlegung, äusserte er sich: „Wir zwei kennen nicht die Autostrassen bis Grosse Kladuscha. Würdest du mitfahren?“

„Nach meinem Wollen – nein. Warum soll ich mitfahren?“

Slavoljub war endlich klar, dass da etwas nicht sauber ist.

„Weil du die Wege kennst, und Leute kennen dich, und du kannst so jeder Militärkontrolle sagen, dass du den reparierten Camion zurückbringest.“

„Ha, ha! Und niemand will mich fragen, ob ich zu Fuss zurück nach Hause komme? – Als ob es in Grosse Kladuscha keinen guten Automechaniker gebe. Und ...“

„Wart! Wart mit Reden. – Du kennst die Wege durch Dörfer und Felder, und du bekommst 2 000 DM, wenn du uns in Grosse Kladuscha bringst.“

Slavoljub nahm sich die Zeit zu bedenken; so lang, bis er sich für diese Rede bereitete:

„Es ist noch nicht ganz gefährlich durch Bosnien zu fahren, aber es wird sehr wahrscheinlich sehr gefährlich sein. Da du so viel Geld mir für diese Reise anbietest, dann ist die Ware sehr wertvoll. Wertvolle Sachen zu transportieren ist eine Gefahr auch in einer Friedenszeit. Also, so oder so die Gefahr ist da. Ich sage „Ja“ für 3000DM.“

„Du bist ein guter Automechaniker und ein guter Händler. Nach dem was ich über dich gehört habe, ich kann im Voraus schätzen, dass du mir in der nahen Zukunft ein sehr nützlicher Mitarbeiter sein kannst. Deswegen, ich verrate dir, dass Chef für deine Mitarbeit 5 000 DM gesagt hatte.“

So ist Slavoljub im Waffenhandeln eingefallen.

Nach der dritten Rückreise von Grosse Kladuscha musste er sich bei Sladjana verteidigen:

„Wenn unsere Kriminelle aus Serbien die Munition aus Užice an Muslims verkaufen, warum darf ich nicht die Waffe, die schon in Bosnien eingeschmuggelt worden ist, da in Bosnien verteilen?“

Sladjana antwortete ihm: „So hilfst du dem Feind.“

Slavoljub: „Ah, was für ein Feind?! Dumme Leute! Wie können Mahmutović und Ibrahimpašić meine Feinde sein? Hätte ich das Angebot nicht genommen, jemand ander würde schon es nicht ablehnen.

In diesem Fall weiss ich, wo ein Teil der Waffen geht. Und ich kann auch den bosnischen Serben einen Teil anbieten.“

So fand Sladjana, dass ihr Slavko vernünftig überlegt und entscheidet.

Das Einzige, was sie befürchtet hatte, war ständig steigende Wahrscheinlichkeit, dass einer von Rivalen am Waffenmarkt sich entscheidet Slavoljub zu töten.

Slavoljub ist weiter immer allein in Fahrzeugen gefahren. Da er so allein ganz unverdächtig, beim „Export des reparierten Fahrzeuges“, gewesen war. Je die Lage in Nordwest Bosnien sich verschlechterte, desto seine Ausrede mehr den Sinn hatte; dass er, als der bekannte Automechaniker, leichter als sein Kunde durchfahren kann.

Slavoljub hat so leicht und so viel von Waffen verteilt, und dann selber gekauft und verkauft, dass er gezwungen wurde, ein Bank-Konto auf dem Zypern zu öffnen. Und so, von dort, seine Geldtransaktionen zu führen.

Am Ende des Jahres `92 hatte Slavoljub keine Chancen von diesem Handeln auszusteigen: Einflussreiche Muslims der Nord-West Bosnien wollten von ihm die Waffe, und einflussreiche Serben wollten von ihm das Schmiergeld. So hat Slavoljub sich viele „Freunde“ erworben.

Er verkaufte die Waffen, in erster Linie, an Menschen von Fikret Abdić-Babo, da ihnen keine Partei des alten Jugoslawiens geholfen hatte. Aber, Slavoljub ist so gleich willkommen geworden in Lika, Slavonia, nordöstlich bis Posavina, ... Aus dem Markt der geschmuggelten Waffen hat er alle kleinen Waffenhändler, der schon gebrauchten Waffen, rausgeschmissen, da er immer in fettem Papier und in fetten Jutesäcken gewickelte „Spielsachen“ anzubieten hatte.

Er musste dann die Arbeit in seiner Garage in Banjaluka seinen Verwandten überlassen.

Anfang Frühlings 1993 keiner von Waffenschmugglern konnte ihm in Nord Bosnien konkurrieren, aber sehr böse ihm gegenüber waren einige Belgrader, die in gleichem Geschäft die Interessen hatten, da sie in Slavoljub einen Gegner gesehen haben, den sie nicht beseitigen konnten. Gleich ob es um Qualität oder die Menge oder niedrige Preise der so genannten persönlichen Waffen ginge.

Als Slavoljub festgestellt hatte, dass er in Todesgefahr einfiel, weil Belgrader ihn wegen dem, was er schon erworben hatte, jagen und auch ihn aus dem Geschäft rauswerfen wollen, bzw. weil mächtige Serben aus Banjaluka ihn mit dem Prozess vor Militärgericht drohen, wenn er vom „Geschäft“ ausgestiegen haben wird, gab er präventiv Sladjana alle Dokumente für Bank-Konto auf dem Zypern und den Bank-Code.

Vor jede Reise sagte er ihr:

„Wenn ich nicht zurück komme, Sorge dich um Bosa.“

Bosiljka-Bosa war Slavoljub-Slavkos Mutter.

Sladjana hat spät gehört, dass Slavkos Verwandte erpresst wurden. Keiner hat gewusst wie der Bank-Code Slavoljubs Kontos in Nikosia lautet und – alle sind ermordet worden. Ihr ist aus dem klar geworden, dass Slavko auch tot ist. Weil, gleich wer die Täter sind, normalerweise ist für den Bank-Code zuerst Slavko fragen, oder erpressen, oder töten, ... und erst dann seine Nächsten; Vater, Mutter, ...

Hätte jemand rechtzeitig Sladjana für Slavkos Bankcode gefragt, es bedeutet, bevor dass Slavkos Verwandte getötet worden waren, sie würde den Code geben; auch im Fall dass Slavko schon getötet worden wäre; aber niemand hat es vermutet, dass sie den weiss: Als Slavoljub sich entschieden hat in so gefährlichem Geschäft zu bleiben, endete er sofort sich mit ihr in der Öffentlichkeit zu zeigen. So haben alle Leute geglaubt, dass Slavko und Sladjana nicht mehr in der Liebebeziehung sind.

Als es Sladjana ganz klar geworden ist, dass Slavko nicht mehr lebt, sie hat seine Mutter Bosiljka-Bosa überredet ihr Haus zu verkaufen, um zusammen Bosnien zu verlassen. Bosiljka-Bosa hat, in der Eile, ihr Haus umsonst verkauft.

So billiger Verkauf war damals betrachtet eher als Akt der national-politischen Desorientierung als Akt des schlechten Handels.

Eigentlich – Sladjana und Bosa haben geeilt in Sicherheit zu flüchten. So wenig Geld, wie viel man damals in Bosnien für ein Haus bekommen konnte, war kein Grund in Bosnien was zu warten; so wieso nichts, wenn man Millionen von DM in Nikosia hat.

Sladjana hat nicht genau gewusst wie viel Geld auf dem Slavkos Konto liegt. Da Slavko aber über Millionen geredet hatte, es war beruhigend schon in Gedanken zu fallen, dass es eine Million von DM sicher gibt.

Nachdem dass Bosiljka das Geld, für ihr Haus, in eigene Tasche gelegt hatte, begannen sie zwei den Weg nach Ausland zu suchen. Weit vom Balkan!

Zuerst war die Rede nach Zypern auszuwandern, aber da es die grosse Wahrscheinlichkeit war viele von Jugoslawen dort, in einem nicht so siecheren Ort in der Nähe zu haben, sie zwei entschieden sich für die Richtung der West Europa.

Bosiljka hat einigen Männern relativ viel Geld gegeben, sie und Sladjana in die Schweiz zu bringen. Diese Männer haben Bosiljka geklärt, dass serbische Leute in der Schweiz keine Chance, als Asylsuchende angenommen zu werden haben, da in Europa die Meinung existiert, dass die Serben im Jugoslawien nicht in Gefahr sind, sondern, dass sie anderen Nationen sich unterordnen wollen.

So sind in Mitte des Frühlings 1993 Sladjana als Sladjana Sarač und Bosiljka als gewisse Samra Ahmić, beide Musliminnen aus Banjaluka, „geworden“.

Es war gut sich als ein Muslim aus Banja Luka in Europa zu finden; unvergleichbar besser als ein Serbe.

Vom Flüchtlings-Empfangszentrum in Chiasso wurden sie zwei nach Flüchtlingslager in Basel gebracht.

Im Basler Flüchtlingszentrum waren sie knapp zwei Wochen.

In dieser Zeit hat Sladjana Sarač die ganze Summe des Geldes vom Zypern in Kantonal Bank Basel übertragen; 6,9 Millionen DM insgesamt.

Frau Sladjana Sarač hat es den Behörden bewiesen, dass sie und Frau Samra Ahmić nicht von Sozialhilfe abhängig werden sein und so haben sie sofort Aufenthaltsbewilligungen „B“ bekommen. Mit diesen Bewilligungen durften sie im Kanton-Basel-Land Arbeitsstellen und Wohnungen bzw. ein Haus untermieten.

Sladjana und Samra (Bosiljka) hatten sehr miserable Sprachkenntnisse; nicht genügend mal als Putzfrauen angestellt zu werden (was sie sowieso nicht annehmen würden), und mit dem Ausweis „B“ darf man nur etwas gemeinnütziges unternehmen, was nicht genug am Konsummarkt der Schweiz zu finden ist. Aber, was könnten zwei, nur schöne aber unausgebildete Frauen, die sich nach dem ruhigen Leben sehnen, dem Schweizer Markt anbieten?

So hat Sladjana den Weg gefunden, wie in Lörrach als Selbstständig-Erwerbtätige neu Leben zu beginnen.

Mit so viel Geld wurde schöne Muslimin sehr freundlich von Deutschen empfangen.

Bei der Ankunft in Basel war Bosiljka 45 alt und körperlich noch ziemlich attraktiv. In „ihrer“ Zeit war sie Vizemiss von Bosnien und Herzegowina. Vor ihrer Entscheidung sich dem familiären Leben, mit dem Budimir Kecman, einem von Direktoren der Firma „Rudi Čajevac“, zu widmen, hatte sie viele Gelegenheiten die Männer kennenzulernen.

Als sie in die Ehe einkam, war sie schon „für zwei nächsten Leben von Affen und Machos“ satt.

Budimir Kecman hat ihr gefallen, weil er einziger von einflussreichen Männern in Banjaluka war, der keine Interessen für nur busige und schöne Nuten gezeigt hatte. Und Bosa hat immer zugegeben:

„Ja, ich war wirklich eine Nute, die nichts verlangen musste, die aber alles bekommen hatte; sogar immer mehr als ich erwartete oder wollte. Nach allem habe ich einen Mann gebraucht, genau solchen wie Budimir ist, für die zehnjährige Erholung vom fünfjährigen wilden Leben.“

Bosa ist nach zwei, drei jährigem Leben mit Budimir in so einer Liebe zu ihm gefallen, dass sie sich selbst nicht erkennen konnte.

„Er hat mich passiv erobert. Budimir hat alle seine Fertigkeiten mit der Toleranz bedeckt. Gleich so als ob ein Jäger in die Jagd ohne Waffe und Munition gehen würde. So wandelte sich die Wölfin in ein Reh und freiwillig im Käfig eintritt. Ob er so sicher in seiner körperlichen oder seiner intellektuellen Potenz war, dass er sie niemandem zeigen oder beweisen musste – keine Ahnung, aber ich hatte Glück damals falsch vermuten, er sei ein Pantoffelheld, den ich brauchte.“

Budimir Kecman wurde am Anfang Juli 1992 in Sarajevo gerufen, und seit dem – man konnte nichts mehr über ihn hören; keine Information des Ministeriums für Wirtschaft, keine Information der Polizei, keine Information der Behörden in Banjaluka, ... Nichts!

Bosiljka hat von einer unoffiziellen Quelle, sogar sehr vertraulichen und zuverlässigen, aber – inoffiziell ist inoffiziell – gehört, dass ihr Budimir nie mehr nach Hause kommen wird. Das hat Bosiljka ihrem Sohn Slavoljub-Slavko verschwiegen. Slavko konnte schon im September 1992 für jede Information über die Lage seines Vaters gut bezahlen, aber niemand hatte ihm was zu sagen, oder – niemand wollte ihn enttäuschen.

* * *

In Lörrach hatten Sladjana und Samra schnell viele Verehrer aus Polizei und Einwohner Kontrolle erworben, aber sie haben alle Männer auf „Stand-by“ gestellt: Kein „Ja“ – kein „Nein“.

Teil 02.

Džanan hat mit grosser Mühe Arsu ins Bett gebracht und sich kraftlos neben sie ausgestreckt.

Arsu ist in Mitleid zu ihrem „Schwesterchen“ gefallen, und kam nicht zur Idee von Džanan eine Einschlaf erzählung zu verlangen.

Nach einigen Minuten musste Džanan wieder in Bad rennen. Trotz sehr starker Anregung sie hat nicht erbrochen. Das war nicht zu wundern, da sie schon drei Tage nicht echt gegessen hatte. Sie kam zurück in das Kinderzimmer, zog ihre Tagkleider aus und Nachthemd an, rannte aber wieder sofort ins Badezimmer; diesmal ist nach dem kleinen Erbrechen, einwenig erleichtert worden. Beide sind in der Stille eingeschlafen; Džanan denkend über Heiner.

Sie konnte nicht wissen welche Zeit ist es, als sie hörte, dass Uwe nach oben klettert.

Džanan hat schon längst gelernt: Wenn Uwe in dem Kartenspiel verliert, dann kommt er hinauf, als ob er mit dem Hufeisen beschlagen worden ist. Wenn er gewinnt, dann ohne Schuhe. Immer aber kommt er oben, um sie und Arsu zu sehen.

Manchmal hört sie ihn nicht, manchmal macht sie sich, als ob sie schläft, manchmal aber steht sie auf, um mit ihm zu reden; wenn sie spürt, dass er den Zuhörer braucht.

Džanan konnte nicht verstehen was für eine Gewohnheit ist diese seine, als Spielverlierer nicht um sie zwei zu sorgen, aber als Spielgewinner doch. Ihm ist das Geld, ob verloren oder gewonnen, sowieso belanglos.

Wenn er nach Hause gegen vier Uhr morgen kommt, dann bleibt er angezogen, um sich auf das Sofa in der Stube zu erholen. Dann frühstückt er mit Arsu und Džanan, kämmt Arsus Haar, ... Während Arsu sich im Kindergarten zu gehen berei-

tet, ist Uwe ihr persönlicher Clown; um sie ganz zu erwecken. Nachdem geht er, oft unrasiert, auf die Arbeit. In letzter Zeit kommt er so oft geräuschvoll nach Hause, sogar lärmend, dass Džanan sich gefragt hatte, ob die Türken dort ehrlich Spielkarten verteilen; oder neue Spieler in die Gruppe angenommen worden sind und sie respektieren noch nicht die Regeln der „ständigen Gesellschaft“.

Uwe ist Inhaber des *Auto-Salons Opel* in Kleinbasel. Im Bereich des Salons ist der Werkstatt für regelmässige Vorsorgeuntersuchungen und Reparaturen.

Uwe war mit einer Türkin verheiratet, aus deren Ehe ist diese kleine Arsu. Vor drei Jahren ist seine Türkin beim Autofahren tödlich verunglückt worden; aufgrund eigener Missachtung der Verkehrsregeln.

In ersten Monaten nach dem Tod seiner Ehefrau hat er sich allein um ihr Kind gekümmert.

Auto-Salon florierte von allein, so dass er nicht jeden Tag anwesend sein musste. Wenn er doch wegen grösserer Bestellungen von neuen Automarken, oder des Verkaufs teure Exemplare des Salons, an eigene Bekannte oder wichtige Kunden, im Salon nötig war, ging er zusammen mit Arsu. Während er sich in einem Gespräch oder in der Büroarbeit gefunden habe, amüsierte sie sich ruhig in „Spielsachen der Erwachsenen“. Sie ging von einem Automobil zu anderem, suchend die Süssigkeiten, die Uwe speziell ihres Spieles wegen in verschiedenen Taschen und Boxen, im Inneren von Autos zu verstecken gab.

Uwe hat schnell begriffen, dass nur mit ihm in Gesellschaft, Arsu die türkische Sprache vergessen wird, und das durfte in keinem Fall passieren. So kam er zur Lösung, in der Tageszeit Arsu der Familie seines Poker-Freundes Eyüp zu geben. Genauer gesagt: Eyüps Mutter Hayrie und Schwester Džanan.

Hayrie hat plötzlich so eine sehr angenehme und gut bezahlte „Arbeitsstelle“ bekommen.

Arsu hat so viele Male bei Eyüps Familie übernachtet.

Dieses Schuljahr wurde sie aber eine Erstklässlerin, hier in der Nähe des Hauses, im Bruderholz. Hayrie wünschte nicht gute Geldquelle verlieren und musste sich in allem umstellen; am morgen früh fährt sie mit dem Tram von Feldbergstrasse bis zum Bruderholz, bereitet Arsu für die Schule, und – dann fährt zurück nach Hause.

Hayrie wollte nicht Hausgehilfin sein und auch nicht für Uwe kochen, sondern nur die Gesellschaft dem Mädchen sein, für Mädchen etwas zum Essen bereiten und Mädchen nach der Schulzeit empfangen; wenn Uwe so sehr beschäftigt ist, dass er um Mittag nicht nach Hause kommen könne. Nachmittags war Arsu wieder in Kleinbasel bis Abend. Dies alles bedeutet, dass Hayrie frei, während Arsu in der Schule oder we daheim ist. In letzten fünf, sechs Wochen mit Arsu ist hier öfter Džanan als Hayrie, weil Džanan sich das Leben ziemlich erschwerte und dann aufgehört hatte das Gymnasium zu besuchen. Hier ist für sie ruhiger als zu Hause mit Mutter und Bruder.

All dies ist für Uwe nicht viel teurer, als in der Zeit in der seine Familie komplett gewesen war. Seine verstorbene Frau hat nichts mehr, als jetzt Hayrie oder Džanan, im Haus gearbeitet. Uwe hat sogar Džanan, sobald sie volljährig gewesen sein wird, ein Automobil als Geschenk versprochen.

„Um schneller und einfacher durch die Stadt, mit Arsu durch die Umgebung, ..., wo sie wollen, fahren.“ – sagte er. Gleichzeitig aber hat er nicht seine Meinung ausgesagt, dass es nicht schaden kann, sich einer jungen, sehr schönen Frau durch kostbare Geschenke annähern.

Dazwischen gab es keine Konflikte, Schwierigkeiten oder Missverständnisse: Uwe findet Džanan für ausserordentlich

schöne Frau, aber er ist 22 Jahre älter als sie, und er weiss, wie man sich in solcher Situation einrichten soll:

„Alles dem Himmel verlassen! Wenn etwas sein soll, dann – in Ordnung! Wenn nichts – auch in Ordnung!“

Alter des Ehemannes ist kein grosses Problem bei den Türken, wenn alles nach den Bräuchen ihres Volkes ist. Mit Eyüp ist es leicht möglich alles zu vereinbaren und zu ordnen, aber Uwe ist es bewusst, dass Džanan in den schönen Drogen-Verkäufer Heiner verliebt ist. Wegen Heiner vernachlässigte sie Ausbildung und ist jetzt in sehr grosser Sorge, sogar in Panik, weil Heiner sich nicht meldet: Er reiste nach Hamburg, um den Transfer der „Waren“ in die Schweiz zu organisieren. Aber – etwas funktionierte nicht nach dem Plan: Schon zwei Monate kommt nichts von seiner Seite. Weder er noch seine beide Jungs sich nach Hause kehren. Und er sagte seinem Personal, dass er spätestens nach einer Woche zurück kommt.

Eyüp drohte Heiner, ihn bei der Gelegenheit zu töten. In Eyüps Entschlossenheit haben alle seine Freunde geglaubt, aber keiner hat geglaubt, dass er eigene Absichten verwirklichen kann. Niemand hat geglaubt, dass Eyüp in die Nähe Heiners kommen kann. Einfach, weil Heiner praktisch enorm selten hinaus seiner Bar ging, und sowieso nie allein.

Nachdem dass Eyüp sich Heiner gegenüber so feindlich geäusserte, Heiner hat eigenes Schutzpersonal wesentlich verstärkt: mit Zahl der Männer und mit Gewicht der Waffen. Alles regulär, weil Heiner der Polizei die Information gab, dass er in Gefahr ist. Was schon das Gelächter bei einfachen Polizisten erzeugte, aber einige Polizei-Chefs nahmen Eyüps Drohungen „sehr ernst“.

Heiner hatte keine Angst von Eyüp, aber „es ist nicht schlecht sich für jeden künftigen Fall im Voraus zu waschen.“

Eyüp ist wegen dieser Drohungen zum Erscheinen vor Gericht aufgefordert worden und auf drei Monate Gefängnis, auf zwei Jahre bedingt, bestraft.

Wegen ihrer Beziehung mit Heiner hat Eyüp Džanan leicht geprügelt, und schnell nachdem - als sie einmal nicht „rechtzeitig“ nach Hause kam – ihr Hausarrest gegeben.

Morgens hat er Džanan bis Gymnasium begleitet und nachmittags nach Hause. Um Mittag ist er oft heimlich bis Gymnasium gefahren, um zu sehen ob Džanan nur mit Schulkolleginnen ist. Wegen dem hat er sogar Feldsteher gekauft; aus dem Automobil Džanan zu beobachten.

Džanan kennt sein Opel, aber hat ihm nie gesagt, dass sie weiss, wann er bei Gymnasium gewesen war.

Heiner ging einmal mit seinen Männern zum Gymnasium in Zeit der grossen Pause, um 10 Uhr Vormittag, um Džanan zu fragen, warum sie nicht mehr zu ihm kommt. Als Heiner die Situation verstünde, entschied er sofort Eyüp die Warnlektion zu geben. Nach 16 Uhr des gleichen Tages kam Heiner, mit seinen Bodyguards in zwei Autos, auf Erasmusplatz. Und es war für sie sehr einfach Eyüp zu schnappen. Eyüp hatte keine Waffe bei sich und Heiners Männer haben ihm sofort gezeigt, dass sie bewaffnet sind.

Sie fuhren ihn in ein Wäldchen neben Münchenstein, dort stürzten sie sich auf ihn, warfen auf den Boden und banden seine Gliedmassen zwischen vier Bäume.

Heiner, schön wie Mädchen und frech wie Teufel, zog einen schwarzen Mantel, des irgendwelchen Mönchs, an und begann zu reden:

„Ihr Muslims in Europa erlaubt euch unsere Frauen zu ficken, aber eigene gibt ihr uns nicht! Du gehst regelmässig in „Roten Krater“ und bezahlst du dort immer jüngstes von Mädchen.

Jetzt ist dir dort am liebste Amanda von Moldova, die wirklich eine Amanda ist, wie ich ein Jusuf bin.

Aber das darfst du haben, weil in Istanbul man auch Bar-Mädchen und Frauen für das Geld haben kann.

Warum aber erlaubt ihr nicht ihren Hausfrauen, Töchtern und Schwestern vor die Ehe und ausserhalb der Ehe mit uns Christen in Basel zu verkehren? Wo lebt ihr? Was denkt ihr?

Es ist einfach nicht fair, dass die Muslims in Europa die Freiheit der entwickelten Welt geniessen, und uns Einheimische auf ihre Regeln zwingen. Koran ist gut! Aber nach ihm leben gleich so viele Muslims, wie Christen nach dem Neuen Testament.“

Heiner setzte seinen Mantel auf seine Schulter fest und seine Rede fort:

„Siehe dieses Kreuz! Ich liebe es so sehr, wie du es liebst. Jetzt werde ich dich taufen, und nachher kannst du entscheiden, ob du ein braver Christ bleibst, oder konvertierst du in Satanisten, Mormonen, Zeugen Jehovas, ... oder, wie schon viele Sheiss-Basler, in irgendwelche Ritualgruppe.“

Dann öffnete er eine Flasche Mineralwasser und goss das Wasser auf Eyüp, von seinem Kopf zu seinem Bauch und von der linken Schulter zur rechter; auf den Linien des Kreuzes:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufe ich dich mit diesem heiligen Wasser. Von jetzt bist du Julian und nicht mehr Eyüp.“ – sagte Heiner theatralisch.

Eyüp zog mit ganzer seiner Kraft, hin und her seine Arme und Beine, um sich irgendwie zu befreien. Aber in voller Wut konnte er nur schreien und die Rache Heiner versprechen. Von seinen Augen sind Wut und Hass hingewiesen. Einzige was er noch echt tun konnte, war in der Richtung Heiner und seinen Jungs zu spucken. Allerdings, das Schlimmste für Eyüp folgte erst jetzt:

Zwei Männer haben ihn mit einem Rundholz auf den Boden gedrückt, so das er wirklich nichts mehr, gegen fünf Männer und Heiner, tun konnte. Heiner beugte seinen Körper in Richtung Eyüps Kopf:

„Ich kann deine Nase zumachen und dir in Mund Schnaps eingiessen, und in deinen Mund diese Schweinfleischsalami hineindrücken. Aber nein, Julian! Du bist jetzt freier Christ und du darfst selber entscheiden, ob du ein Vegetarier oder Schweinfleischfresser sein wirst.“

Dann gab er ein Zeichen seinen Männern Eyüp zu befreien. Einer von ihnen schnitt die Abspannseile, mit welchen Eyüp um Handgelenke gebunden war und fünf seine Folterer gingen von ihm weg. Aus der Entfernung sagte Heiner zusätzlich:
 „Wegen Džanan habe ich ein Taxi für dich bestellt. Es wird unten, bei der Autostrasse auf dich eine halbe Stunde warten. Beeile dich, wenn du nicht bis Basel zu Fuss gehen willst.“
 Und nur wegen Džanan haben wir dich nicht echt geprügelt.“

Eyüp so sehr beleidigen und ihn nicht töten, ist ein grosser Fehler jedes Mannes, der sich nach so einer Tat noch in Basel behält.

Während gemächlicher Aufhebung der Knoten über die Gelenke der Füsse dachte Eyüp:

„Dass sie mich quasi getauft haben ist ihr Spiel. Hodscha sagt, dass jemand in einer Religion nur dann ist, wenn sie ehrlich und herzlich im Manne dauert.“

Eyüp, wieder frei, hat sich auf den Boden und die Hände unter den Kopf. Während eines kurzen Zögerns erkannte er, dass er diesen kranken Basler nicht erlauben kann, eigenen Hass den Muslims gegenüber auf ihm, Eyüp, sadistisch demonstrieren.

„Wenn sie Muslims hassen, dann sollen sie auf alle Muslims angreifen, und nicht sie fünf auf mich einen. Aber, wenn ich für sie Islam bin, dann: Let it be! Heiner sprach zum Islam durch mich und Islam wird ihm durch mich antworten.“

Dann begann Eyüp zu bedenken, um herauszufinden, ob Džanan Heiner nahm, weil sie einen der keine Angst vor sie hat braucht, oder weil er einfach ein schöner Nicht-Muslim ist? Eyüp hat sie schon viele Male in Anwesenheit seiner gehört: „Nie etwas mit einem Türken!“

Ob Heiner Džanan nahm, weil sie eine sehr schöne junge Frau ist, oder weil er über eine unschuldige Muslimin die Basler Türken auslachen will? Aber in ihrer gegenseitigen Liebe hat er, Eyüp, nicht geglaubt:

„Wie kann Heiner jemanden lieben? Woher Džanan schon wissen kann, was wahre Liebe zum Mann ist?“

Eyüp darf für sich selbst sagen, dass er bis jetzt keine Frau, so wie es in einigen Liebesfilmen gezeigt, oder in Liebesgeschichten erzählt worden ist, geliebt hatte.

Endlich, so oder so, glaube Eyüp doch in die Liebe des irgendwelchen Mannes zu irgendwelcher Frau, es ist nicht mehr möglich, dass er sich zwischen Džanan und Heiner ruhig findet, als ob es nichts gewesen wäre. Nicht unbedingt wegen dem, was heute Abend, hier in dem Wald, geschehen worden ist. Nein! Eyüp weiss es immer, wann die Sachen noch in den Händen von Menschen sind, und wann in Händen von Allah. In gleichem Augenblick wirbelten in ihm viele Momente der Situation: Er sucht keinen Ablass für seinen Anteil in der Erziehung der Džanan, denkend dass wäre ihr Vater noch im Leben, würde er zu Hause beaufsichtigen was Džanan tut, wo und wann sie geht, ... wann nach Hause kommt. Aber, ...

„Wege Allahs sind uns Menschen nicht zu erfassen. Vater Rüstem ist bei der Arbeit auf der Baustelle zum Tode verunglückt worden, ...

Jetzt schauen wir, ob ich dem Heiner von Allah gegeben worden bin oder nicht. Wenn ja, dann schauen wir wie? Aber, Allah ist es bekannt, dass ich so einer Art bin, dass ich Heiner nichts verzeihen werde.“

Eyüp hat in keinem Moment an die Uhr geschaut.

Als er aber auf die Autobahn ankam, sah er kein Taxi-Fahrzeug. Es gelang ihm sich zu orientieren, dann ging er langsam in die Richtung der Strassenbahn-Linie.

Erst auf dem Aschen-Platz, beim Verlassen des Trams „11“ erkannte er, dass er auffällig ist; mit den nassen und schmutzigen Kleidern. Er zog den Mantel aus, nahm in die Hände die Sachen die in die Taschen des Mantels waren und schob ihn in den Abfallkorb.

Während des Wartens auf Tram 8 kam ihm im Denken, dass es möglich ist, dass Heiner doch Džanan gern hat:

„... Er weiss, dass ich sehr stark gegen ihn eingestellt bin, trotzdem hat er mich nicht mal geschlagen, geschweige denn getötet, wie ich es ihm versprochen habe.

Aber, welche Zukunft sie mit ihm hat? Ich hoffe, dass Polizei ihn schnappt, bevor es zu spät für Džanan gewesen sein wird, denn sie nicht glaubt, dass er ein Kriminelle ist.“

Seitdem hat er seiner Schwester nicht mehr auszugehen verboten und nach Hause wann sie will kommen. Das hat er ihr und Mutter verlassen. Er erkannte, dass für jeden von ihnen, ihn, Heiner und seine Männer, keinen Rückzug gibt und hat sich entschieden Džanan auszunutzen um Heiner zu zeigen, dass er, Heiner, nicht mit dem Schicksal des unerfahrenen Mädchens spielen darf, gleich als ob es ein Spiel um das Kokain, die Heroin, ... oder Nachtleben läuft.

Džanan begann zu glauben, dass alles sich, so wie sie will, von sich selbst eingestellt hatte.

Heiner wusste, dass Džanan ihn stark wünscht und dies hat sein Vertrauen erhöht. Er wusste, dass es keinen Grund für irgendwelche Eifersucht und Fürsorge gibt, und er war zufrieden sie zu treffen, dann wann sie es will.

Eyüp erzählte niemandem was ist ihm, von Heiner und seine Bande in dem Wald, passiert worden. Aber für Eyüps Freunde war schon genug gelegentlich seine Frage zu hören:

"Wie ist es jenem Dieb gelungen, in ihre Nähe zu kommen?" um zu wissen, dass Eyüp nicht mal beim Karten-Spielen sich entspannen kann. Natürlich, keiner der Spielteilnehmer irgendwann ein Gefühl hatte, dass er Eyüp etwas sagen oder antworten soll. Hätten Eyüps Freunde gewusst, dass hinter all dem noch grössere Mass der Unverschämtheit von Heiner Eyüp gegenüber steht – dann würde ihnen alles klarer aussehen; dass den Frieden nur einem von beiden kann sein: demjenigen der im Leben bleibt.

*__*__*

Vor zwei und einhalb Monate bat Eyüp Uwe für ein Darlehen von zwanzigtausend Franken. Uwe wollte weder etwas fragen noch predigen, obwohl es zu vermuten war, dass Eyüp etwas gefährliches unternehmen wird. Uwe zeigte mit Kopfbewegung wie: „Begleite mich.“

Im Hinterraum des Salons nahm das Geld aus dem Tresor und, ohne ein Wort zu sagen, gab dem Freund fünfundzwanzigtausend Franken. In dem Moment war etwas in Augen von Eyüp, als ob er gesagt hatte:

„Du weisst, für was ich das Geld brauche.“

Uwe war nur neugierig zu wissen, auf welchem Grund ist Eyüp so sicher, dass es rechtes Moment zu agieren ist. Sonst nicht so neugierig, um zur Einsicht zu kommen, wann, wo und was wird genau geschehen. Es soll nur so enden, dass Eyüp nicht verunglückt geworden sein wird.

Über dem gegebenen Geld wollte Uwe nicht viel denken; Sicherlich hat er so viel, in letzten drei Jahren am Poker, verloren. Und noch so viel würde er leicht geben, sei es der Preis einen wahren Freund nicht zu verlieren.

Einige Tage später hat Eyüp wieder gestrahlt und gelacht; echt entspannt. Er wurde wieder Bruder Lustig den Freunden und Bekanten. Weder jemand fragte ihn etwas, noch er etwas erzählen wollte.

Wer die Geschichte von Heiner und Džanan kannte, zweifelte nicht mehr über die Fertigkeiten Eyüps, zu realisieren was er zum Realisieren sagt.

Doch, jetzt ist alles viel komplizierter geworden: Džanan ist schwanger. Uwe weiss, dass Džanan schwanger ist. Vielleicht das weiss ihre Mutter Hayrie auch. Aber die Gelassenheit Eyüps, in welcher er sich unter den Menschen zeigt, verursacht, dass man zum Schluss kommt, dass ihm die Schwangerschaft Džanans noch nicht bekannt sei.

Uwe dachte in einem Augenblick, es sei leicht die neue Situation von Eyüp zu verstecken. Aber er, Uwe, darf nicht Džanan eine Abtreibung vorschlagen. Und schliesslich, dass Heiner sich so lange nicht meldet, bedeutet nicht, dass Heiner nie mehr kommen wird. Dass Eyüp so gelassen und entspannt ist, bedeutet in keinem Fall eine Gewissheit, dass Heiner tot ist.

Für was genau nahm Eyüp ein Darlehen?

Wem hat Eyüp das Geld gegeben?

Auch, wenn Eyüp das Geld zu töten nahm, bedeutet es nicht, dass den Mord wirklich ausgeübt wurde. Vielleicht schon morgen kommt der Vater des Kindes und nimmt Džanan für das neue Leben irgendwo. Oder gibt den Befehl Eyüp zu töten und – bleibt ruhig in Basel mit Džanan.

Für Uwe ist es wichtig, wie Džanan von möglichen Streiten mit ihrem Bruder zu beschützen, aber gleichzeitig nicht ihren Bruder beleidigen; also, auch nicht mit dem Verschweigen der Schwangerschaft Džanans.

* * *

Letzte Tage geht Džanan gar nicht nach Hause in Kleinbasel; als ihr Bauch wuchs, begann sie seltener das Haus in Bruderholz verlassen. Als ihr Bauch wuchs, umso mehr wuchs ihre Angst sich vor Eyüp anzuhalten. Heiner tritt nicht auf und plötzlich fühlte sie, dass sie nicht die Herrin der Lage ist. Sie fühlte sich nicht von Heiner verlassen, aber ohne ihn fühlte sie

sich verloren: „Was wird mit mir und dem Kind sein, wenn er nicht mehr kommt?“

Weil sie mit solchen Ergebnissen nicht zählen durfte, liess sich auf die einzige annehmbare Option zu fallen: – Warten. Wie Embryo in ihrem Bauch wuchs, so gleich wuchs auch ihre Angst vor dem, dass ihr das Gleiche, wie unzähligen Mädchen der Welt, geschehen könne: ohne den Mann, mit welchem in Träumen gefallen worden ist, mit ihrem Erstgeborenen allein zu bleiben.

So besuchte Eyüp den Auto-Salon Opel, um Uwe zu fragen, worum es geht, dass Džanan so lang nicht nach Hause kommt. Uwe hat sich, für diese Begegnung mit Eyüp vorbereitet, bzw. Uwe fand, dass eine direkte Antwort auf die schnellste und spontanste Lösung der Situation führt. Als Eyüp ihn fragte: „Warum Džanan nicht nach Hause kommt?“ – schoss er die Antwort:

„Weil sie schwanger ist und von dir Angst hat.“

„Was?!“ - schrie Eyüp, und, in Empörung, schlug seine Stirn auf das Dach seines Autos. Blutiges Gesicht näherte er sich dem Freund: „Sicher?“ – fragte er, als ob jemand mit solchen Aussagen unseriös sein darf.

Uwe blieb ruhig: „Ganz sicher.“

„Ich werde den Bastard in ihr töten!!!“ - brüllte Eyüp wieder, sass in sein Auto und rannte aus dem Kreis des Auto-Salons. Uwe wartete ein Augenblick, um sicher zu sein, dass Eyüp nicht zurück kommen wird, dann telefonierte eigenem Heim. Schnell kam er auf den Gedanken, dass Džanan irgendwo ausserhalb des Hauses ist, da Arsu noch in der Schule war – doch, sie meldete sich: „Hallo.“

„Džanan, nimm etwas Geld aus dem Safe und geh in irgendwelches Hotel. Dir kommt jetzt Eyüp, wütend.“

Džanan sagte nichts, sondern legte sofort Telefonhörer hin. Uwe blieb zu glauben, dass sie ihm gehorchen und tun wird, was er ihr vorgeschlagen hat. Später werden sie eine Lösung suchen, wie Eyüp besänftigen. Wenn es überhaupt möglich gewesen sein wird. Dann gab er Anweisungen an seinen Arbeiter und setzte sich im Auto, um Arsu aus der Schule abzuholen. Als er eigenem Heim ankam, war froh zu sehen, dass da weder Džanan noch Eyüp gebe.

Eyüp ging zurück zum Auto-Salon und von dort nach Hause. Hayrie verteidigte sich lügend, dass sie nicht weiss, Džanan sei schwanger.

Da Eyüps Stirn während der folgenden Nacht geschwollen worden ist, wollte er nicht das Haus verlassen, weil er in solchem Zustand grosse Neugier der Menschen aufwecken würde. Da er selbst nicht wusste, was heraus kommen wird – beschloss er zu warten, bevor er über die Schwierigkeiten mit irgendjemandem reden beginnen wird; wenn überhaupt. Jedoch fragte er Uwe telefonisch, ob er weiss, in welchem Monat der Schwangerschaft Džanan ist. Natürlich fragte er nicht, wo Džanan ging, um sich zu verstecken; Eyüp findet keinen Sinn in allem Uwe zusätzlich zu belästigen, da Uwe in allem sich befindet, nur weil er einmal mit einer Türkin in der Ehe war, und jetzt zählt er Eyüp als eigenen Freund.

Eyüp hat in diesen drei, vier Tagen der Trennung von allen Menschen viel Zeit gehabt, über sich selbst und eigenes Leben nachzudenken: Er war fähig zu erkennen, dass das Glückspiel um Geld nicht viel ehrlichere Arbeit, als Drogenverkauf, ist. Er räumte ein, dass die Grösse seines persönlichen Glücks von der Grösse des Verlustes anderer abhängt.

„Ein echter Spieler ist Uwe. Er spielt so, dass er nicht braucht unbedingt zu gewinnen, und wenn er verliert – keine Tragödie, oder Sorge, oder Reue, ...

Eyüp nimmt sich nun als Erleichterung, dass in ihrem „Poker-Klub“ vereinbart worden ist, dass jener der in einem Spiel dreihundert Franken verliert, an den gleichen Tag nicht mehr um Geld spielen darf, und höchster Beitrag nicht grösser als fünfzig Franken. Wenn aber Spieler kommen, die nicht der Stammgesellschaft gehören, dann spielt jedes Mitglied des Klubs auf eigene Verantwortung.

Eyüp einräumte, dass er seit vielen Jahren indirekt von der Arbeit der anderen lebt. Und dann fragte er sich:

„Wie viel bin ich für das verantwortlich, und wie viel Gott, dass ich so oft gewinne, um immer genug Geld für uns drei zu haben?“

O. K. in letzter Zeit verdienen Hayrie und Džanan etwas bei Uwe, aber es wird nicht ewig so sein. Was werde ich tun, wenn Menschen, die schon zu oft ein Glücksspiel verloren haben, sich entscheiden nicht mehr um Geld zu spielen? Wessen Geld werde ich dann erhalten?“

In diesen Überlegungen, vergleichend sich mit Heiner, fand er ein wenig Mitleid mit Džanan.

„Doch, Heiner schadet den Menschen mehr als ich.

Er zerstört die Gesundheit und das Leben.

Nicht nur mit Drogen.

Wozu soll Džanan schon jetzt Mutter werden?

Das Kind werde ich doch nicht töten, aber ich werde es nicht in meinem Haus leben lassen.“

Nach kurzem Zögern fügte er hinzu:

„Ich schwöre.“

Teil 03.

Slavoljub zeigte sich Sladjana im Traum und sagte ihr:

“Ich werde bis zum Ende dieses Sommers dir kommen!

Uns wird so sein, wie du gewollt haben wirst.“

Das hat Sladjana aufgewacht; sie schaltete das Licht an, um die Angst wegzutreiben. Für sie war es ohne Zweifel, dass die Nachricht eine Prophezeiung ist. Schon als Mädchen hatte sie ähnliche Träume: In Realität ging es immer wie in ihrem Traum: mit der Ankündigung vom Tod ihrer Mutter, mit dem Verlust der Schulkollegen und Freunde im Krieg in Bosnien, ... Aber jetzt – was will diese Botschaft ihr sagen?

Slavoljub ist irgendwo getötet worden. Es haben ihr sehr zuverlässige Leute bestätigt, und er meldet ihr jetzt an, dass er ihr kommen wird. Sladjana fand sich in Gedanken über die Liebe, die sie noch für ihn hat.

Würde er jetzt ihre Störung oder Freude sein?

Im Moment als sie dachte, es sei möglich mit ihm wieder zu sein, aber nicht in dieser Welt, sondern in der Welt der Toten, sie wurde ein wenig besorgt:

„Ob mich diejenige, die das Geld wollen, suchen?“

Plus-Minus" zum hundertsten Mal addierte sie sicher, dass niemand wissen kann, dass die Millionen von DM bei ihr sind; dass sie hier in Lörrach in keiner Lebensgefahr ist; dass sie keinen Wunsch hat, schon jetzt sich mit Slavoljub Dort zu treffen, ... Das heisst, dass sie nicht bereit ist, für sie zwei, gerade jetzt zu sterben, weil es ein Ansturm ins Ungewisse sein würde.

Das heisst: Sladjana hat keine Illusion, dass es irgendeiner Art des Lebens, irgendwo für diejenigen, die nicht mehr auf dieser Erde leben können, gibt.

Slavoljub gibt`s nicht mehr, und egal wie es traurig sei – bloss, was ihr bleibt, ist es nicht wieder in eigenen körperlich-

geistigen Abbau zu fallen, wie es, in den ersten Monaten, nach dem er getötet wurde, gewesen war.

"Nun, woher Slavko letzte Nacht gekommen ist – wir werden sehen." – beruhigte sie sich.

Sladjana fand dann eine Karte des Formats A5 und schrieb genau, was Slavoljub ihr im Traum gesagt hatte. Alle Wörter, so wie sie sie im Traum gehört hatte.

"Ich muss genau überdenken, was dieser Traum bedeutet." - sagte sie sich, als sie den zweiten Satz beendet hatte.

Sie blickte auf den handgeschriebenen Text, als ob sie ihm erzählte: „Während er noch am Leben war, hörte er nicht auf etwas von mir, und jetzt mein Glück mit ihm wird sein, so wie ich für uns zwei entschieden haben werde? Was kann ich für den Verstorbenen und mit ihm tun?“

Als ob sie ein bisschen wütend geworden sei:

"Nun, mein Slavoljub, kurzer Dauer mein Glück und langdauernde Trauer, abgesehen von all der Nüchternheit und Witz, ich darf diesen Traum nicht ignorieren."

So verwirrend war ihr es morgigen Tag und jeden weiteren gleich. Sie anfang sich auf den Strassen umzudrehen.

Kurz nach dem hielt sie Auto zu fahren, da sie merkte, dass sie eine Gefahr auf der Autostrasse, für sich und andere entstand: nämlich, sie beobachtete mehr Leute auf dem Bürgersteig, als auf den Verkehrszeichen entlang den Autostrassen zu beachten. Als sie in Rhiens Baslerstrasse ein Kind fast überfahren hatte, entschloss sie sofort nur öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen; zumindest bis irgendwie alles normal gewesen sein wird. Bzw. bis es sich zeigt, dass Slavoljub gekommen sei, oder er nicht kommen wird.

„Er sagte, dass er bis Ende dieses Sommers kommen wird. Heute ist der 26. Juni. Bis den 21. September ist es nicht lang zu warten.“

Dann sagte sie Bosiljka, dass sie, Sladjana, vorläufig nicht in der Lage ist, als Autofahrerin für den Laden und Haushalt zu

arbeiten. So hat sie plötzlich viel Zeit zur Verfügung bekommen Deutsch echt zu lernen.

Einmal hat sie Bosiljka gefragt: "Kam Slavko dir irgendwann in den Traum?"

"Niemals." – erhielt Sladjana eine Antwort, die für sie keine Überraschung war. Dann erzählte sie Bosiljka, was sie träumte und was jetzt ihre Ruhe zerstört.

„Ah, meine Arme! Zum Glück hat er ein Datum gesagt; so hast du in deinem Leben nicht auf ihn ungewiss zu warten. Jetzt ist bald Ende des Sommers; nachdem wird alles weiter so sein, wie es bis jetzt gewesen war: Wir sind hier – er ist dort, so wie Gott gesagt hatte. Slavoljub wird zu uns kommen gleich, wie andere aus Gräbern den Eigenen gekommen sind." - und fügte hinzu: "Lass die Träume!"

All dies haltet Sladjana sich vor Augen, aber Slavoljub hat nie gelogen und auch nie etwas ohne Bedeutung gesagt. Wenn er etwas verspricht, dann tut er es; kostet es, was es wolle.

„Doch, wenn er wirklich gekommen sein wird, er wird sich nicht mit dem Automobil anfahren, und er hat nicht gesagt, dass ich nach Bosnien gehen soll, sondern:

"Ich werde dir kommen ...“ Ich bin hier in Lörrach. Also, wenn er aus dem Grab an den Tag kommen kann, dann kann er bis Lörrach zu Fuss oder mit dem Zug oder, ..."

Sie begann nach Basel öfter zu gehen, weil sie nicht mehr die Geduld, sich mit etwas zu beschäftigen, hatte. Sie konnte nur die Tage zählen und aufs Ende des Sommers warten.

Ende Juli wurde sie in einem unterirdischen Gang bei Badischem Bahnhof gestoppt; ein Strassenmusiker sang den bosnischen Song „*Stade se cveće rosom kititi*“.

Sie sah ihn schon mehrmals vorher, aber er spielte nur; bzw. er hat nie gesungen. So konnte sie nicht sicher sein, ob er den Griechen oder den Lokalen, die Griechenland und griechische

Musik lieben, gehört. Als er jetzt das Lied „*Sred behara i sred cveta*“ zu singen begann, aus ihren Augen fielen die Tränen. Er hat aufgehört zu singen und wartete, dass sie sich beruhigt, dann sagte er ihr serbisch:

"Ich werde nicht weiter traurige Lieder singen, und auch nicht lustige, weil: wenn jemand wegen dieser leidenschaftlichen weint, es ist nicht zu erwarten, dass er sich sofort auf Tanzmusik umschalten kann. Also, das Moment ist solch ein, dass wir zwei nur reden können.“

Sladjana hat geschätzt, dass er so alt wie ihr Vater ist.

"Woher kommst du?" - fragte sie ihn.

"Ich bin nicht aus Bosnien und ganz bestimmt bist du eine, denn es jetzt hier nicht viele aus Serbien gibt, aber es gibt viele vertriebene aus Bosnien. Heutige junge serbische Frauen wissen gar keine einzige Sevdalinka, geschweige denn, dass sie wegen eine Sevdalinka weinen würden." – ruhig antwortete Strassenmusiker.

Sladjana: "Wie lange bist du hier?"

Musiker: "Ende Juni sind volle vier Jahre. Drei Jahre wohnte ich illegal in Basel. Ja, schweizerische Behörde sagt so: „illegal“ für jeden und jede die nicht in irgendeine Gemeinde angemeldet worden sind. Welcher Mensch auf diesem Planeten illegal ist? Aber sagen wir so: Ich wohnte illegal in Basel, in der Hebelstrasse. Im Februar `92 fand mich Polizei in einem Dorf in der Nähe von Solothurn, gab mir eine Frist bis Ende März `92 die Schweiz zu verlassen. Den April war ich im Deutschland, wartend auf die Einladung meiner Denise und im Mai war ich wieder in der Schweiz. Den ersten August sollte ich wieder auszureisen, dann aber begann der Krieg in Bosnien; so in Solothurn sagen mir noch nicht, dass ich ausreisen muss. Ich bin ganz sicher, dass ich da bis auf Weiteres bleiben werde.“

Sladjana: "Ich bin hier auch wegen unseres Krieges."

Musiker: „Was soll ich noch reden? Du weisst schon alles.“

Sladjana: "Arme meine Kenntnis. Wisse ich alles, würde ich jetzt nicht da neben dir stehen." - und sie dachte daran, wie er alles leicht und frei erzählt: "... illegal in Basel, ..."

Musiker: "Hab nichts gegen dieses Stehen. Wenn die Strasse deine Augen nicht öffnet, weder Restaurants in der Freiestrasse noch der Strand in Spanien wird das tun."

Sladjana, nur um etwas zu sagen: „Denkst du?“

Musiker: "Ja. Aber, die Strasse wird deine Augen nicht während zeitweiligen Stehens oder Spazierens öffnen, sondern während langjährigen Sitzens auf ihr, so wie Buddha unter einem Baum sasset."

Sladjana: „Ah, Quatsch! Als ob alle Weisen zuerst auf den Strassen sassen.“

Musiker: „Prozentual genommen, unvergleichbar mehrere Landstreicher, als Geschäftsleute, sind zur Erleuchtung gekommen.“

Sladjana: "Es stimmt. Doch! So hat dein Sitzen auf der Strasse deine Augen geöffnet?"

Musiker: "Meine eben nicht, da ich mit geöffneten Augen geboren worden bin. Auf der Strasse ist es mir nur gelungen alle Steinchen in das Mosaik zusammensetzen."

Sladjana: „Mit anderen Worten gesagt, du glaubst, dass du jetzt, dank der Strasse, endlich alles weiss?“

Musiker: „Nicht alles, aber alle wichtige Sachen.“

Sladjana: „Soll ich dir glauben?“

Musiker: „Nein! Hätte ich anderen geglaubt, würde ich jetzt ein Narr sein; wie diejenigen, die in Bosnien einander töten.“
 Sladjana: „Aber Buddha glaubst du? Und aus Respekt vor ihm sitztest du im Schneidersitz?“

Musiker: "Ich sitze so, weil ich keine innere Vene in dem linken Bein habe. Buddha glaube ich. Aber, pass auf! Heutige Möchtegern-Buddhisten sprechen im Buddhas-Namen die Sachen, die er nicht gesagt hatte.“
 Sladjana: „Zum Beispiel?“ – Sie hat so gefragt einfach ohne einen Grund, denn sie sowieso keine Ahnung hat, was Buddha gesagt hatte, und was nicht.

Musiker: „Z. B. ein Gestaltler der Geschichte der Philosophie behauptet, dass von Buddha kam Folgendes:
 “Es gibt keinen Gott, keinen Schöpfer, keine Schöpfung, kein Ich, kein beharrendes Sein, keine unsterbliche Seele.“
 Sladjana kommt im Sinn etwas bezüglich des Auftritts von Slavoljub in ihren Träumen: "Glaubst du an Wiedergeburt?"

Musiker: "Wir müssen zustimmen, was du genau meinst."
 Sladjana: "Nun, du weißt was: Jemand stirbt und wird in einem anderen Körper wiedergeboren."

Musiker: „Unsinn! Eigentlich kann ich nicht sagen, dass dies unmöglich ist, aber es funktioniert nicht beliebig; nicht nach dem Wollen des Jemanden, der gestorben ist, sondern nach dem Wollen des Jemanden, der fähig ist so was für einen der hier einmal gelebt hatte, das Dasein zu wiedergeben.“
 Sladjana: "Nun, so sagst du, dass dies manchmal geschieht?"

Musiker: "Es ist möglich alles, was nicht unmöglich ist und unmöglich sind nur drei Sachen. Also, Reinkarnation ist möglich, aber ich habe noch Keinen kennen gelernt, der hier wie-

der kam. Leute plappern so was aus der Trauer wegen unserer Vergänglichkeit. Echte Buddhisten aber interpretieren die Lehre des Lehrers: „Er (der Lehrer) spricht von Wiedergeburt nicht in dem Sinne, dass das neu entstehende Wesen mit demjenigen, durch dessen „Schuld“ es ins Dasein tritt, identisch ist – das wäre ja die Annahme eines kontinuierlichen Selbst im Menschen; es ist aber von ihm nicht verschieden, da es ja nach dem notwendigen Zusammenhang alles Geschehens gesetzmässig aus dem alten hervorgegangen ist.“ –

Dies auch bei gleichem Gestalt der Geschichte der Philosophie.“

Sladjana: „So sagst du, dass die Unschuldige sowieso nicht mehr ins Dasein kommen?“

Musiker: „Ja. Beziehungsweise, so hat Buddha gesagt.“

Sladjana hat entschieden ihn nicht mehr zu stören:

„Ich nahm dir Zeit und gebe einwenig Geld dafür. Nimmst du deutsche Mark?“ – und warf in seinen Koffer für Bouzouki zwei Münzen von fünf DM.

Musiker: „Ja. Ich wechsele sie oben gegen Franken.“ und zeigte mit dem Kopf in Richtung des Deutschen Bahnhofes.

Sladjana stand noch eine Weile schweigend neben den Musikanten. Er verstünde ihr Stehen neben ihn, als ob er für das bekommene Geld noch musizieren soll und begann mit einem Lied aus Mazedonien.

Als erstens, sie wusste nicht wohin gehen, zweitens, sie war nicht ganz sicher, dass mit dem Strassenmusikanten das Reden echt beendet worden war, aber sie beschloss, dieses Ende des ungeplanten Gesprächs als spontane Entwicklung der Situation anzunehmen.

"Vielleicht drischt er leeres Stroh?

Wisse er alle wichtigen Sachen, würde er nicht wie ein Bettler da leben.

Weiss ich aber welche Sachen wichtig sind?"

– redete Sladjana in sich mit sich selbst.

„Oder hat Slavoljub gewusst, was am wichtigste ist?"

Wie wichtig ist das Geld, wenn ein Mensch sein Leben für es verliert?

Wie wichtig ist der Krieg in Bosnien?

O. K. Jemandem ist er wichtig, aber wofür?

Sicher für unwichtige Sachen:

Geld, Macht, Glauben, Rache, ...

Ah, ich hasse sowieso solchen Typen die irgendwelche Aussagen in Gedächtnis behalten, um sich gelegentlich als Gelehrte zu zeigen.“

Nach dem Ende seines Spielens des Liedes wendete sie sich wieder ihm:

„Also Serbe, welche drei Sachen unmöglich sind?“

Musiker: „Unmöglich ist, dass Etwas aus Nichts kommt, dass gleichnamige Enden zweier Magneten sich anziehen und dass die Folge älter als die Ursache ist. Drittes bedeutet, dass niemand und nichts in eigene Vergangenheit gehen kann.“

Sladjana. „Steht das auch in jenem Buch.“

Musiker: „Nein. Es steht hier.“ – und klopfte eigenen Kopf.

